

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 121 (1995)

**Heft:** 16

**Artikel:** Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

**Autor:** Stamm, Peter / Raschle, Iwan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602450>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nebizin

Das Theater am Hechtplatz zeigt «Wer zuletzt stirbt...» von Lorenz Keiser

## Von ferne winkt Hans Gmür ...

Von Peter Stamm

In den Häfen von Cannes und Saint Tropez liegen wunderschöne, weisse Yachten, Zwei- und Dreimaster, niemand weiß genau, wem sie gehören (vermutlich den Steuerbehörden). Immer sind sie bereit für die ganz grosse Fahrt, man müsste nur die Leinen losmachen, den Anker lichten. Die Hafenmeister freuen sich über diese schönen Schiffe, die Touristen bestaunen die dicken, braungebrannten Männer, die auf den Decks sitzen und vom Atlantik träumen. Dabei wagen sich diese Badewannenkapitäne nicht einmal auf das Mittelmeer. Sie wissen viel weniger von Stürmen und Strömungen als die ärmlichen Fischer, die mit ihren kleinen Motorbooten jede Nacht hinausfahren.

Die Schweizer Satire ist wie jene grossen Yachten – voller Versprechungen, aber ohne Geschichte. Sie feiert sich und lässt sich feiern, klopft sich und lässt sich auf die Schultern klopfen, lässt sich bestaunen wie der zahme, zahnlose Löwe im Zoo – das Sinnbild für Kraft und Freiheit –, der wohl schon hinter Gittern geboren wurde und den man nicht einmal mehr einsperren müsste, weil er ohnehin altersschwach ist und müde.

Es ist unglaublich, was unsere Satiriker alles gemacht haben wollen, ohne jemals viel gemacht zu haben. Die «grosse Zeit» der Schweizer Satire ist vor allem das Damals, die Zeit der Helden und Drachen, als

man mit Cornichons gegen rote und braune Fäuste kämpfte.

Lorenz Keiser ist einer der wenigen, die wirklich ein Damals vorweisen können. Das Damals, als der Verkauf seines Buches verboten wurde, als sein zweites Kabarettprogramm so gut war, dass er das Publikum damit drei Jahre lang erreichen konnte, obwohl es längst nicht mehr aktuell und also auch nicht mehr wirklich brisant war; damals, als er Preise gewann und die Preisgelder gleich wieder in Ehrverletzungsprozesse investierte, als er sich rühmen konnte, «in drei Sprachen übersetzt» zu werden (das wird der SBB-Fahrplan zwar auch). Die Zeiten sind vorbei. Lorenz

Keiser ist zeitlos geworden wie all die anderen, die sich, die Tagespolitik verachtend, den grossen Themen zuwenden, Liebe und Tod, den Themen, aus denen Welttheater gemacht wird – und auch die Schundliteratur.

Keiser hat sich nach mancher stürmischer Fahrt zu einem Landausflug entschlossen. Vielleicht liegt sein Schiff in der Werft und wird wieder flottgemacht, vielleicht wird es schon abgetakelt. Im Moment jedenfalls braucht er es nicht. Er wandert durch die liebliche Schweizer Landschaft, den seichten Seen der Boulevardkomödie entlang, deren Süßwasser so süffig ist wie Keisers Komödie

in den Augen des Tages Anzeigers: «Ein Kantersieg für die Keiser-Dynastie» – ein mühloser Sieg. Mühe hat sich Keiser wirklich nicht viel gegeben. Zwar ist sein Witz gelegentlich recht schräg, recht originell, aber im grossen und ganzen bewegt er sich auf dem Niveau Gmürs oder Lewinskys. Dreimal «Scheisse» sagen reicht nicht für eine Reformation der Schweizer Komödie. Es mag in der Schweiz keine besseren Schwankschreiber geben, aber wo keine Konkurrenz ist, darf nicht von einem Sieg gesprochen werden.

Keisers Thema soll der Tod sein, «für den die Transplantation als Metapher steht». Ja, da steht sie, die Transplantation, steht für den Tod und kann nicht anders. Leber und Herz, Romeo und Julia, grosses Theater, das sich so wenig mit allen anderen Schwänken vergleichen lassen soll wie «Woody Allen mit Ephraim Kishon» (TA).

Warum nicht gleich Dürrenmatt? Oder Shakespeare? Vergleichen lässt sich «Wer zuletzt stirbt...» höchstens mit den Werken Dennis Potters («The Singing Detective», «Lipstick on your Collar») – nicht weil Keisers Stück so gut wäre, sondern weil er Potters Technik benutzt hat, die Handlung unmittelbar in nicht naturalistische Gesangsszenen übergehen zu lassen, in denen populäre Schlager als Träger von Ideen benutzt werden. Aber auch klauen will gelernt sein. Und leider singen die Schauspieler bei Keiser selbst, obwohl sie es kaum



Wer zuletzt stirbt: Ein «Kantersieg»?

LEONARD ZUBLER

können, und leider hat sich Keiser auch noch als Songtexter versucht und einen Leber-Rap und eine Herz-Schnulze geschrieben, die selbst neben Elvis- und Peter-Alexander-Texten nicht zu bestehen vermögen. Und leider bewegt sich auch die Musik des alten Jazzers George Gruntz, den einst Louis Armstrong «holte», wie es im Programmheft heißt, auf Bibi-Balu-Niveau.

«Wer zuletzt stirbt...» handelt von zwei alten Männern, die beide auf ein Organ des jeweils

im Himmel, während sie nur in der Intensivstation liegen. Ein Witz, der schon in den fünfziger Jahren in jeder mittelmässigen Komödie nicht lustig war, allerdings noch nie so in die Länge gezogen wurde wie hier. Die ganze Belegschaft befindet sich schliesslich in diesem fiktiven Paradies, während das Publikum sich in der realen Hölle weiss. Schliesslich merkt Warner, die Leber, dass er noch lebt, und die Schwester Jasmin philosophiert: «Zwei Läbe gönd

gewusst, dass Transplantation so schmerzlos, dass Satire so lustig sein kann!

Dabei böte die Organtransplantation genug ernsthaften Stoff für eine gute Komödie: Transplantation als Luxusmedizin für die Reichen, Organhandel mit Entwicklungsländern, der Mensch als Ersatzteil Lager, die Verwendung von Leichenteilen zur Lebensverlängerung. Aber kein einziger dieser Aspekte kommt in «Wer zuletzt stirbt...» vor. Stattdessen sehen

Retortenwitzen, gemütlichem Schweizer Humor, der sich nahtlos zwischen Cüpli und Espresso schmiegt, Wiedergekäutes statt Ballaststoffen. Dass die Figuren nicht lebendig werden, liegt nicht an den Schauspielern, sondern daran, dass sie keine Individualität haben, dass Keiser bereit ist, für eine gute Pointe den Charakter einer Figur zu opfern. Die Transplantationsmedizin wird zur Metapher für seine Komödienkunst. Die Personen des Stückes unterscheiden sich von Frankensteins Flickenmonster nur darin, dass sie kein Herz haben. Statt sich, wie schon hundertmal geschehen, über die Nouvelle Cuisine lustig zu machen, hätte Keiser besser daran getan, sich die Grundsätze jener Küchenrevolution der frühen achtziger Jahre zu Herzen zu nehmen: Verwendung frischer Ware bei kurzer Kochzeit. Und Gewürze beziehungsweise Witze nur zur Verstärkung des Eigengeschmacks der Zutaten.

Lauter gute Leute versammeln sich: der Cousin von Anne Frank, der Mastbeleuchter vom Zirkus Knie, Absolventen von Dimitris Scuola, der Emmentaler aus «Ritter Camembert», die halbe Familie Keiser, freie Schauspieler, freie Musiker, freie Beleuchter. Sie hätten alle Freiheiten, werden unterstützt von der Bank Vontobel, von Landis&Gyr und Göhner, von Jelmoni, von drei Kantonen und von der Migros (die in Sachen Investitionen in letzter Zeit nicht immer eine glückliche Hand bewies). Das Victoria-Jungfrau in Interlaken lässt Keiser gratis wohnen, das Unispital gibt Medizinalia, der Globus Kulinaria, die Kirchgemeinde St. Anton eine Probebühne. Und was wird daraus gemacht? Ein grosser Käse. Schimmelkäse. Schade, schade, schade!

Die Meere steigen. Wir werden in Zukunft jedes Schiff brauchen, jeden Kutter, jede Schaluppe. Es bleibt zu hoffen, dass Lorenz Keiser seine Yacht wieder flottmacht und sich zurück auf hohe See wagt. Man kann in seichten Gewässern genauso ertrinken wie im Meer, aber neue Ufer sind nur jenseits der Ozeane zu finden. Lieber der Keiser der Satire, als der Bettelmann des Boulevardtheaters.



LEONARD ZUBLER

#### Apero im Transplantantenstadel: «Der Abend ist zum Fenster raus»...

anderen und also auf dessen Tod warten. Während der ersten Halbzeit wird die Langeweile des Wartens mit Telefon-sketches (Bünzen lässt grüssen) und Essiggürkli vertrieben, aber irgendwann hat es keine Gürkli mehr, das Publikum wird in die Pause entlassen, und die Schauspieler beklagen singend ihr Los:

«Und wir? Und wir? Und wir? Und wir?»

Wir harren aus, bis wir das Ende mit Grausen sehn.»

Auch in der zweiten Halbzeit geschieht nicht viel mehr als in der ersten. Und da die Langeweile die Mutter der Philosophie ist, wird Lorenz Keiser philosophisch: «Wo sitzt d'Sein? Woher chunnt d'Liebi?» Wer die Antwort weiß, darf gehen. Die zwei Alten glauben irgendwann gegangen zu sein, wähnen sich

wyter. Hoffemer, dass s Läbe, wo i dene Organ isch, in Ihrem Körper besseri Dienscht leischtet.» Und Ruedi, das Herz, fasst den ganzen Käse zusammen: «Eine isch gsund wen Stier, und doch isch em s Läbe nüt meh wert. Und mier, wo am Läbe hanged, hetted müsesse sterbe, wil ei chlyses Teil nüm funktioniert. Es isch scho es Happy-End. Philosophisch gseh.»

Die alten, herausgeschnittenen Organe sind zwar nicht dieser Meinung und singen aus dem Container:

«Das ist ein Scheiss-Ende! Der Abend ist zum Fenster raus, die Laune ist verdorben Übelkeit steigt würgend auf, allen geht es mies...»

Das Publikum hört nicht auf die Innereien und freut sich am «Scheiss-Ende». Gar nicht

wir einen lächerlichen Arzt, wie er uns schon seit Molière gelangweilt hat, eine Sprechstundenschönheit, die nicht viel mehr zu tun hat, als ihre wirklich bemerkenswert schönen Beine zu zeigen, zwei aufmüpfige alte Knacker, die je nach Witzbedarf mal vergesslich und mal geil sind, eine kecke Karrierefrau, die sich zeitgeistig zu den weiblichen Grundwerten der Mutterschaft bekehrt, und ihr Mann, der sich selbst am besten über das Stück zu amüsieren scheint. Fehlt nur noch Stefanie Glaser als bekackte Schwiegermutter, und das Humor-Gruselkabinett wäre komplett.

Natürlich spielen alle gut. Wie sollten sie auch anders! Schliesslich wird in der Schweiz seit hundert Jahren dasselbe Stück gegeben, derselbe künstliche «Transplantanten-Stadel» (NZZ), aufgepept mit

# Verfolgt und geplagt ist er – vom Glück, dem betrunkenen

Von Iwan Raschle

Das Monolithische Theater, der Name ist Programm, zeichnet sich aus durch besondere Kürze oder vielmehr Dichte. Alles auf den Punkt gebracht, und das recht schnell, so lautet das Motto dieses Genres – und auch des Abends. Zu Gast sind wir im Basler Teufelhof, zur kabarettistischen Geistesforschung geladen hat Philipp Mosetter, ein vom Glück verfolgter Denker aus Frankfurt am Main, der sich ebendieser Kurzform der Theaterliteratur verschrieben hat. Und der auch auf der Bühne nicht lange Faxen macht.

Wozu auch soll er seinem Publikum vormachen, der Schluss sei gelungen, das ganze Stück ein Erfolg, wenn er doch schon von Beginn weg, den ersten Satz dieses dramatischen Werkes schreibend, erkannte: «Das hältst du nicht durch», und wenn das Finale dann tatsächlich in die Hose geht, wenn es soweit ist?

Er ist vom Glück im Stich gelassen worden, der arme Kerl vorne auf der Bühne. So sieht er auch aus. Klammt sich ans Stehpüttchen wie ein von seiner Mutter verlassener Buchhalter, ordnet ständig seine Akten und guckt in die Welt wie ein hungriger Seelöwe. Links liegengelassen hat es ihn zwar nicht wirklich, das Glück, ja es hat ihn geradezu verfolgt in den letzten Jahren, blass auf seine Seite geschlagen hat es sich nie, woraus der Schwerenöter folgert: «Das Glück weiss immer, wo es weh tut.»

Philipp Mosetter muss über ein ganz besonderes Glücks-empfinden verfügen, über eine Art Röntgenblick, jedenfalls hat er gründlich nachgedacht darüber, was uns sogenannt glücklich macht und warum nicht, was wir Glück nennen – vielleicht, ohne jemals auf Wolke Siebzehn gesessen zu haben.

«Eigentlich ist das Glück immer betrunken.» So lautet der erste Satz dieses Theaterstücks, mit dieser Aussage also versaut uns der Autor den ganzen

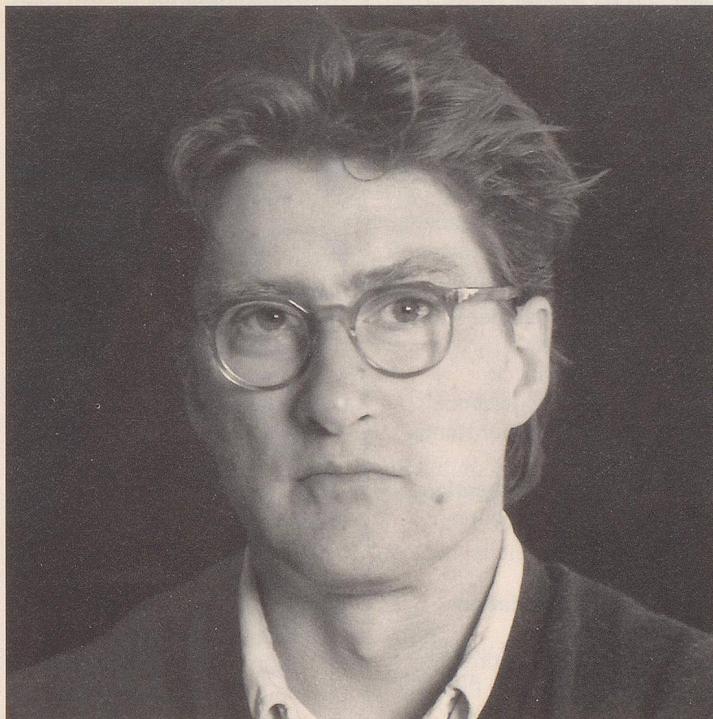
anzuschauen. Polieren macht nur glücklich (oberflächlich), wenn die Karre nach getaner Arbeit auch wirklich glänzt, deshalb ist höchste Konzentration

nichts zu tun haben. Darum steht der absolut durchkalkulierte Erzähler ja auch auf Kriegsfuß mit ihm, wenngleich er selbst mit gewissen Fakten seine liebe Mühe hat: Beispielsweise damit, dass jene Hausfrau, die er gerne glücklich gemacht hätte, bereits glücklich war. Das Glück ist, manchmal zumindest, eine eigentliche Katastrophe.

Einfach so dahin komme es, dieses Stück, sagt Philipp Mosetter zu Beginn des unterhaltsamen Kabarettabends, es ziehe sich so hin vom Anfang bis zum Ende – wie eine richtige Ehe eben –, und lasse die Zuschauenden ratlos zurück – auch wie im richtigen Leben, mit dem einen Unterschied freilich: Im Monolithischen Theater wird alles Unnötige gestrichen. Ob der arme Kerl deswegen vom Glück zwar dauernd verfolgt, aber nie beschenkt wird?

Nach einer Stunde ist die Sache mit dem Schluss erzählt, der Beziehungsknatsch mit Lisa aufgeklärt und der charakterlose (aber glückliche!) Herbert vorgestellt, dann lüftet Mosetter endlich den Vorhang über dem Schluss, der... – na ja, wir lassen die Selbsteinschätzung des glücklosen Autors stehen...

Später dann einige Stücke aus dem Monolithischen Theater. Grandiose Werke, und zwar in bezug auf ihre Kürze wie auf ihren Inhalt. Könnte sich das Publikum nicht schon im ersten Teil des Programms halb kranklachen, hätte Mosetter das Glück spätestens jetzt auf seiner Seite. Oder sagen wir: die Gunst des Publikums, denn das Glück will von Tatsachen ja nichts wissen, und Tatsache ist: Philipp Mosetters Monolithisches Theater ist ein Genuss für all jene, die geistreiches Kabarett mögen. Und Humor, der nicht nur behauptet, skurril und zuweilen auch schwarz zu sein, sondern es auch wirklich ist.



Präsentiert das Monolithische Theater: Philipp Mosetter

Abend. Sagt Mosetter, finden wir aber nicht. Denn was der theoretisierende Buchhalter auf der leeren Bühne von sich gibt, ist nicht nur hochinteressant und geistreich, sondern auch überaus witzig. Und, das vor allem, wahr: Das Glück ist eigentlich immer betrunken und treibt sich auf den Strassen der Vororte – der Provinz – herum, wo sich die Menschen nicht mehr aus dem Haus trauen, weil sie sich alle ähnlich sehen, ihrem Antlitz aber nicht ins Gesicht schauen können, weil sie alle den falschen Beruf haben, die falsche Frau oder den falschen Mann, die falschen Kinder, das falsche Haus, so dass ihnen nichts anderes übrigbleibt, als samstags und sonntags ihr Auto zu waschen. Das tun sie zwar draussen vor der Tür, alle, aber dabei brauchen sie sich ja nicht

gefördert. Und Kraft, was sich nicht schlecht trifft, denn überschüssige Energie haben die ja auch in ihren Mittlerekadereinfamilienhäusern, und diese Kraft muss irgendwie kanalisiert werden, ansonsten geht die traute Familienidylle vor die Hunde, womit sich natürlich auch das Glück verflüchtigt, meistens jedenfalls.

Mosetter hat da so seine Erfahrungen gemacht. Er erzählt uns davon, weil er sich irgendwie erkenntlich zeigen muss für den verpatzten Theaterabend. Und weil das missratene Ende letztlich dem Glück zuzuschreiben ist, dem gemeinen. Der Lisa offenbar auch, denn von ihr spricht er viel. Lisa wäre, so sagt er, sein Glück, würde sie ihn nicht ständig darauf aufmerksam machen, dass er sie mal gemocht hat, früher. Aber das Glück will mit Tatsachen

# DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

20. APRIL BIS 26. APRIL

## IM RADIO

Donnerstag, 20. April

**DRS 1, 14.00: Siesta**

«Die grosse Liebe»  
Liebe und Tod: Das grosse Liebesopfer, Liebessalti am Trapez, Liebe im Jenseits: Trifft man sich wieder?  
(Hans A. Jenny/Jeanette Plattner)

Samstag, 22. April

**DRS 1, 12.45: Zweierleier**

mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller  
**20.00: Schnabelweid**  
«Morgestund»  
Der Bauerndichter Willy Peter  
**ORF 1, 15.06: Im Rampenlicht**  
Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 23. April

**ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst.**

«Diskret.» Eine kabarettistische Peep-Show von und mit der «Ex-Schlabarettistin» Andrea Händler.  
«Bayrisches von der Biermösl-Blasn»

Montag, 24. April

**Ö 3, 22.15: Gedanken**

«Das Handbuch des Kritikers» Alfred Polgar über das Theater und andere Scharlatanerien

Mittwoch, 26. April

**ORF 1, 22.15: «Transparent»**

Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: Cabaret**

## IM FERNSEHEN

Freitag, 21. April

**DRS, 20.00: Fascht e Familie**

– Happy birthday, Tante Martha  
**21.20: Quer**

Das merk-würdige Magazin

**ARD, 18.54: Mr. Bean**

«Tag der offenen Tür»  
Beim Besuchertag in einer Kaserne wird Mr. Beans kleines Auto irrtümlich als Anschauungsmodell für eine Panzervorführung zerquetscht. Bean treibt seine Scherze mit den militärischen Kommandos, verursacht im Chemielabor beinahe eine Katastrophe und bringt beim Judo den Trainer ausser

Fassung. In der Umkleidekabine wird seine Hose vertauscht, und der Rücktausch führt zu grotesken und peinlichen Situationen.

**SWF 3, 23.45: Richling – Klappe, die 1995.**

Ein Kabarettprogramm von und mit Matthias Richling

Samstag, 22. April

**DRS, 17.10: Parker Lewis – Der Coole von der Schule**

Eine ver-rückte Schülerkomödie – Spontan nach Plan

**ARD, 10.30: The Munsters**

23. Der Ehekrach

**SWF 3, 21.50: Satire-Schnitzel**  
Frieder Nögge

Sonntag, 23. April

**DRS, 22.10: neXt**

Die Kulturreignisse der Woche

**ARD, 22.30: ZAK**

Der Wochendurchblick

**ORF 1, 21.15: Tohuwabohu**

**3 Sat, 20.15: Salut für Hanns-Dieter Hüsch**

Hüsch & Co. – Ein kabarettistischer Gesellschaftsabend

Montag, 24. April

**3 Sat, 22.30: Endstation Paradies**

17teilige britische Satirereihe 8. Auf Stimmenfang in Beyview Diana ist in ihrem Element, als sie mit dem widerstrebenden Tom – ganz wie in alten Tagen – vom Helikopter aus eine Fotoserie macht. Die Fotografien enthüllen beim genaueren Hinsehen jedoch höchst interessante Einzelheiten aus dem Leben der lieben Mitmenschen.

Dienstag, 25. April

**ARD, 22.05: Comedy Club**

mit Peer Augustinski und Dirk Bielefeldt

**ORF 2, 23.15: Bunkerlow**  
Satire

Mittwoch, 26. April

**DRS, 10.30: Weiberwirtschaft**

Komödienserie

– Mit uns können sie's ja machen

**3 Sat, 22.00: neXt**

## LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

**Vaudeville Theater:**

«Liebäugeln»

22./23.4.: 20.30 Uhr im KiFF

*Bachs*

«...wer vom Himmel fällt, hat Sehnsucht nach der Erdung...»

Lesung von und mit Bessie Brühl  
21.4.: 20.00 Uhr im Rest. Neuhof

*Baden*

**Compagnia Teatro Palino: «Das Fresstheater»**



Eine köstlich-freche, barbarische Theatermahlzeit

21./22./26.4.: 19.00 Uhr:  
1. Das Essen, 20.15 Uhr: 2. Das Theater, im Theater am Brennpunkt

**«Unter der Treppe»**

Komödie von Charles Dyer  
22.4.: 20.15 Uhr im Kurtheater

**smomos & smomos-Theater: «Gebrüllt vor Lachen»**

24.4.: 20.15 Uhr Theater am Brennpunkt auf der Off-Bühne

*Basel*

**Osy Zimmermann: «Jungfernfaht»**

20./26.4.: 20.00 Uhr im Neuen Tabourettli

**Franz Hohler: «Drachenjagd»**

18. bis 29.4.: täglich 20.00 Uhr (ohne So) im Theater Fauteuil

**Crouton:**

«Jetzt oder nie»

20.4.: 21.30 Uhr und 21.4.: 19.00 Uhr im Vorstadt-Theater

**Theatre de Complice, London: «The Three Lives of Lucie Cabrol»**

26.4.: 20.30 Uhr in der Reithalle Kulturwerkstatt Kaserne

*Bern*

**Theater Patisson:**

«Carmen oder der letzte Tag des Provinztheaters K»

19.4. bis 22.4.: je Mi, Fr und Sa um 20.15 Uhr im Kellertheater Katakombli

**Berner Ensemble:**

«Steizyt»

22./23./24.4.: 20.30 Uhr im Alten Schlachthaus

**«Rip van Winkle»**

20./21./22./26.4.: 20.30 Uhr im Theater 1230

**Fraubrunnen**

«Zum goldenen Schlüssel»

26.4. im Schlosskeller

**Freiburg**

**Theater Amaradonna: Requiem «Con spirto slancio»**  
21./22.4.: 20.15 Uhr im Kellertheater

**Mühlethurnen**

**Gürbetaler Cabaret:**

«Zwischenhalte»

Cabaret Mini x Lischte  
26.4.: 20.15 Uhr in der alten Moschi

**St. Gallen**

**«Pinocchio und die Wirtschaft Helvetia»**

Komödiantisches Soloprogramm von und mit Werner Panzer alias «Panzerotti». 21./22.4.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

**Theater Comart:**

«Der Mist bleibt Sieger»

26.4.: 20.00 Uhr in der Grabenhalle

**Thun**

**Oberländer Liehaberbühne**

**Thun:**

«Schöne Bescherung»

Season's Greetings ein Theaterstück von Alan Ayckbourn 21./22./25./26.4.: 20.15 Uhr im Kleintheater

**Winterthur**

**«Biedermann und die Brandstifter»**

von Max Frisch 20./21./22./26.4.: 20.30 Uhr, 23.4.: 17.30 Uhr im Kellertheater «Goldige Schluuch»

**Zug**

**Salon-Theater:**

«Henkers Mahl»

20. bis 24.4.: 20.30 Uhr im Theater im Burgbachkeller

## Zumikon

### **TASSO**

Kabarett + Guggeli  
21.4. bis Anf. Juni 1995 ab  
19.00 Uhr im Gasthaus  
Rössli

## Zürich

### **«Wer zuletzt stirbt...»**

Komödie von Lorenz Keiser  
mit César Keiser, Heinz Bühlmann & Ensemble  
Dauer bis 3.6.: tägl. (ohne Mo)  
20.30 Uhr, So 19.00 Uhr im  
Theater am Hechtplatz

### **Hermann Burger:**

#### **«Der Orchesterdiener»**

21./22.4.: 20.30 Uhr im Theater  
an der Winkelwiese

### **«In Sekten»**

20.4. im Theater Neumarkt

### **«Nach dem Fest»**

von Jürg Amann  
Premiere: 21.4.: 20.30 Uhr  
22./26.4.: 20.30 Uhr im Theater  
Heddy Maria Wettstein

### **Freies Theater M.A.R.I.A.:**

**«Schweine und Blumen – Theater aus M.A.R.I.A. Gugging»**  
20./21./22.4.: 20.30 Uhr im  
Theaterhaus Gessnerallee

### **smomos & smomos:**

#### **«Suisside»**

26.4.: 20.30 Uhr im Theaterhaus  
Gessnerallee

### **Puppentheater Bleisch:**

#### **«Circus Peperoni»**

20./22./23./26.4.: 15.00 Uhr  
im Zürcher Puppen Theater  
**«Sternstunde, im Zauber von Circus und Variété»**  
21./22.4.: 20.15 Uhr im Zürcher  
Puppen Theater

### **Unterwegs**

#### **Circolino Pipistrello**

Widen AG, 21./22.4.: 20.00  
Uhr im Schulhaus, 23.4.: 15.00  
Uhr Kinder machen Zirkus

### **Dodo Hug:**

#### **«Ora siamo now»**

Widnau SG, 21.4.: 20.15 Uhr  
im Gemeindesaal  
Olten SO, 22.4.: 20.15 Uhr  
Musiktag

### **Gardi Hutter:**

#### **«Sekretärin gesucht»**

Oberhofen BE, 20.4.: 20.00  
Uhr auf der Dachbühne Klösterli  
Sirnach TG, 21.4.: 20.00 Uhr  
im Drei Tannen-Saal  
Schaffhausen, 22.4.: 17.30  
Uhr im Stadttheater  
Klingnau AG, 23.4.: 19.00 Uhr  
in der Propsteihalle  
Chur GR, 25.4.: 20.00 Uhr im  
Stadttheater

### **Jón Laxdal:**

#### **«Der Revisor»**

Kaiserstuhl AG, 21./22.4.:  
20.30 Uhr im Amtshaus

### **Pello:**

#### **«Maskenschau»**

Gossau SG, 21.4.: 13.30 Uhr in  
der Aula Gymnasium Friedberg  
**Teatro Dimitri:**

#### **«Messer im Cabaret»**

Verscio TI, 21./26.4.: 20.30  
Uhr, 23.4.: 17.30 Uhr im Teatro  
Dimitri

### **Theater Bilitz:**

#### **«Ausgetrixt»**

Steckborn TG, 21.4.: 10.15 +  
20.15 Uhr im phönix-theater im  
Pumpenhaus  
Sirnach TG, 25.4.: 10.15 +  
14.00 Uhr, 26.4.: 10.15 Uhr +  
Abend im Musikraum Grünau

### **TiF-Ensemble:**

#### **«Des Sängers Fluch»**

Sinn und Unsinn in Balladen  
und Liedern  
Chur GR, 20./21.4.: 20.15 Uhr  
auf der Klibühni, Das Theater  
Winterthur, 22./23.4.: 20.15  
Uhr im Theater am Gleis

### **Ursus & Nadeschkin:**

#### **«One Step Beyond»**



Wädenswil ZH, 21.4.: 20.30  
Uhr im Theater Ticino  
Aadorf, 26.4.: 20.15 Uhr im  
Gong

### **Stiller Has:**

#### **«Landjäger»**

Samedan GR, 21.4.: 21.00 Uhr  
im Hotel Bernina  
Scoul GR, 22.4.: 22.00 Uhr im  
Hotel Hohenfels

### **Horta Van Hoye:**

#### **«La Clownessa»**

#### **«GesichterGeschichten»**

Uster ZH, 21.4.: 20.15 Uhr im  
Rest. Sonne

### **«Maloooney, was machen Sie denn hier?»**

Ein Literaturabend mit dem  
Autor Roger Graf und dem  
Schauspieler Michael Schacht  
Mogelsberg SG, 21.4.: 20.30  
Uhr im Rössli Mogelsberg

26. November 1994 bis Juni  
1995

Öffnungszeiten: Mi 16–18 Uhr,  
Sa 15–17.30 Uhr und So  
10–16 Uhr

### **Claude Jaermann und Felix Schaad:**

#### **«Pot-au-feu – Kurt Zwicky und Familie»**

Originalzeichnungen aus der  
beliebten, berühmten und  
berüchtigten Nebelpalster-Serie.  
Ausstellung im Teufelhof

## Nidau

### **Hugo Hofer**

Karikaturen-Originalzeichnungen  
7.4. bis 29.4. im Piano Atelier  
Hafner beim BTI-Bahnhof Nidau  
Öffnungszeiten: Di–Fr: 16.00–  
18.30 Uhr, Sa: 9.00–12.00 Uhr

## Zürich

### **René Fehr**

im Café Gallery vom 11.3. bis  
12.5.  
Öffnungszeiten: Mo–Fr:  
6.00–18.00 Uhr, So: 9.00–  
18.00 Uhr, Sa: geschlossen

## AUSSTELLUNGEN

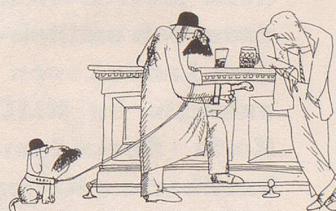
### Altstätten SG

#### **Pfuschi Cartoons**

9.3. bis 20.4. in der Papeterie  
& Buchhandlung Enderli

### Basel

#### **Sammlung Karikaturen & Cartoons**



Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt:  
Im oberen Stockwerk werden  
über 60 Neuerwerbungen aus  
Großbritannien unter dem Titel  
**British Humour** gezeigt, die alle  
samt von Autoren stammen, die für  
«Punch» (das englische Satire-Magazin, das 1992 leider  
sein Erscheinen einstellen musste)  
zeichneten. In den anderen  
Ausstellräumen sind an die 90  
Highlights der letzten 15 Jahre  
zu sehen, signiert von praktisch  
allen internationalen Größen  
des 20. Jahrhunderts. Namen  
wie Steinberg, François, Searle,  
Ungerer, Dubout etc. bürgen für  
höchste künstlerische Qualität  
und besten Humor.

Dauer der Ausstellung:  
Vermissten Sie eine Aufführung im Wochenprogramm des Nebelpalters? Treten Sie selbst mit einem Programm auf, oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-) Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des Nebelpalter (Montag).

## ACHTUNG

Adresse: Nebelpalter  
Veranstaltungen  
9400 Rorschach